

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein
Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Beile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 9. März 1907.

13. Jahrgang.

Inserate

in der wöchentlich einmal erscheinenden
„Hellerthaler Zeitung“ find von bester
Wirkung. Auflage 1350.

Wochen-Rundschau.

Landtags-Verhandlungen. Herra, der Eisenbahn-
etat ist da. Mancher fromme und unfrome Wunsch
knüpft sich an denselben. Minister Breitenbach gab eine
Uebersicht über dies größte Geschäft der Welt, daß in einem
Jahre für 250 Millionen Mark neue Wagen anfertigen
läßt, um den Verkehr bewältigen zu können. Unter diesen
neuen Wagen sind auch 3000 — Maccowagen für 20
Tonnenladungen. Maccowagen hat bekanntlich immer eifrig ge-
drängt, größere Wagen einzuführen. Aus den Ausführungen
des Ministers entnehmen wir, daß im Jahre 1895 die
Einnahmen der Staatsbahn 1039 Mill. M., die Aus-
gaben 569 Mill. M. betrugen; für 1907 sind die Ein-
nahmen mit 1937 Mill. M. und die Ausgaben mit 1197
Mill. M. veranschlagt. Die noch nicht geteilte Eisenbahn-
schuld beträgt 6,4 Milliarden Mark. Aus der Rede des
Ministers ist ferner zu entnehmen, daß sehr viel gebaut
werden muß, um die Leistungen der Bahnen dauernd auf
der Höhe zu halten. Zahlreiche neue Brücken sind für den
Rahverkehr geplant. Dazu sollen elektrische Motowagen
beschafft werden. — Der Abg. Maccowagen betont in seiner
Rede, daß die Kapitalforderungen zum Ausbau des Bahn-
netzes und zur Vergrößerung der Betriebsmittel durchaus
unbedenklich seien; die Bevölkerungszunahme, die Steiger-
ung der Lebenshaltung und die Güterproduktion bürge für
fernere gute Verzinsung. Er bestreite nicht, daß Schwankungen
im Wirtschaftslieben kommen, aber die letzten 10 Jahre be-
weisen, daß die Schwankungen prozentual immer kleiner
werden und daß wir annehmen können, daß sich eine weitere
Ausdehnung des Eisenbahnnetzes lohnen wird. Maccowagen
bemerkt, daß das Vollbahnnetz im Wesentlichen nicht erweitert
werden ist. Besonders in Rheinland-Westfalen genügen
die vorhandenen Vollbahnen längst nicht mehr, den gewal-
tigen Verkehr zu bewältigen. — Bezüglich der Verhand-
lungen mit den süddeutschen Staaten über Tarifgemein-
schaften usw. hoffen alle Redner, daß es noch zu einer
Verständigung kommen werde. Preußen habe aber keine
Verpflichtung, den anderen nachzulaufen.

Der Reichstag ist, nachdem die Paradereden acht
Tage gedauert haben, in die Verhandlungen über den Nach-
tragsetat für Südwestafrika eingetreten. Dernburg erläutert
denselben nochmals und erklärt, daß der Kriegszustand be-
stehend sei. Die Verminderung der Truppen könne beginnen;
Hand in Hand damit gehe eine Vergrößerung der Polizei-
macht und die Bildung einer Landwehr aus Anzählern, die
man auf 1200 Mann zu bringen gedenke. — Der Zentrals-
redner erklärt, daß die Partei die Forderung von 29

Mill. Mark auch heute ablehne, sie wäre aber bereit ge-
wesen, ein Pauschquantum von 20 Mill. zu bewilligen.
Die Forderung, die Truppen auf 2500 Mann zu ver-
mindern, habe keine praktische Bedeutung mehr. Aus den
weiteren Reden ist noch von Bedeutung die Mitteilung
Dernburgs, daß infolge der englischen Uganabahn und
die durch dieselbe geschaffene Aufschließung der Viktoriassee-
gegend unsere Zolleinnahmen in Deutschostafrika im Jahre
1906 um eine Million Mark über den Voranschlag ge-
stiegen sind.

Für die Sozialdemokraten sprach bei der Beratung
des Nachtragsstats Ledebour in lärmender Weise, doch
wurde er nicht sehr ernst genommen. Dernburg führte
ihn mit wenigen Worten gut ab; nach der Köln. Ztg.
sagte er:

„Die Geschichte von den Dattelpalmen ist hier wieder vor-
gekommen. Hier steht in einem Buch: „Die Dattelpalme ge-
deiht in Asien und Afrika in gewaltiger Fülle und braucht
dazu so wenig Platz, daß 200 Dattelpalmen einen Morgen
Land bedecken“ — geschrieben von August Bebel in „Die Frau
und der Sozialismus.“ (Große Heiterkeit.) Sie distanzieren
meine Person, weil Sie gegen das System sind. Sie stehen
so tief, nicht unter meiner Person, sondern unter der Sache,
die ich vertritt, daß ich Sie und Ihre Einwände in der papi-
renen Welt lasse, wo Sie leben.“

Staatssekretär v. Posadowsky erklärte im Reichs-
tage, er werde mit der Verbesserung der Sozialpolitik und
des Loses der Arbeiter fortfahren und wenn er noch so
giftig verleumdet werde; er sei Staatssekretär für die
Sozialpolitik, nicht gegen dieselbe. Hoffen wir, daß es
ihm gelingt, paradiesische Zustände zu schaffen.

Staatsminister a. D. v. Bütticher ist gestorben. Er
war bereits ein fast vergessener Mann.

Kultusminister Staudt kündigte die Vorlage des Lehrer-
besoldungsgesetzes für die nächste Session an. Ob er
dann heilig gesprochen wird?

Der Zentralverband deutscher Industrieller hatte
die bergbaulichen Vereine Preußens zu einer Versammlung
einberufen, um Stellung zu nehmen gegenüber dem die
Bergbaufreiheit beschränkenden Gesetzentwurf der Regier-
ung. Die Versammlung beschloß, den Landtag aufzufordern,
die Vorlage der Regierung abzulehnen und eine neue Vor-
lage zu fordern, durch die unter Aufrechterhaltung der
seitigen Bergbaufreiheit die mit der Zeit notwendig ge-
wordenen Änderungen der Bestimmungen über das Muten
und den Erwerb des Bergwerkseigentums getroffen werden
müßten. Die Herren reden von einer Bergbaufreiheit, die
keine Freiheit mehr ist; denn das Erbohren der Kohlen-
und Kalkfelder steht wohl Jedem frei, aber in Wirklichkeit
kann sich doch nur der Reiche an diesen Stellenweise sehr
erträglichsten Geschäften beteiligen. Die Schätze der Erde
aber sollten, angesichts der ständig zunehmenden Bevölker-
ung, so gehütet werden, daß Alle Nutzen daraus ziehen

und nicht nur Wenige. Wenn in der Versammlung damit
Stimmung gemacht wurde, daß beim Inkrafttreten des Ge-
setzentwurfes die Böhrtätigkeit in das Ausland getrieben
werde, so ist das nur ein Schreckschuß; ausländische Staaten
werden ebenso wie Preußen heute darauf bedacht sein, die
großen, noch ungehobenen Bodenschätze zu behalten und sie
nicht der Spekulation ausliefern. Der Berg- und Hütten-
männische Verein zu Siegen war in der Versammlung
vertreten.

Mecklenburg. Die beiden Großherzogtümer Schwerin
und Strelitz bekommen nunmehr ohne weiteren Kampf auch
eine Verfassung. Seither machten die Rittergutsbesitzer die
Gesetze allein. Die Großherzöge scheinen doch nicht hinter
der Kaiserin-Witwe von China zurückbleiben zu wollen.

Die Friedenskonferenz im Haag wird von 20
Staaten mehr wie im Jahre 1899, insgesamt von 47
Staaten besetzt. Da die Beschlüsse der Konferenz, wenn
sie Gültigkeit haben sollen, einstimmig gefaßt sein müssen,
so ist kaum zu erwarten, daß die Abrüstungsfrage ernst-
liche Fortschritte machen wird.

Rußland. Die Reichsbuma ist eröffnet worden.
Bei dem Hoch auf den Zaren erhoben sich nur etwa hundert
Abgeordnete von ihren Sitzen, ein Zeichen, wie die Volks-
meinung in Rußland beschaffen ist.

Schweden. Der Kronprinz von Schweden hat bei
der Kammer eine Gehaltserhöhung beantragt; er komme
bei den teuren Zeiten nicht mehr aus und habe 550 000
Kronen Schulden gemacht. Die Kammer hat vorgeschlagen,
den Fehlbetrag zu decken. Der Kronprinz ist Schwieger-
sohn des Großherzogs von Baden.

Nordamerika. Rockefeller hat für Erziehungszwecke
die Summe von 32 Millionen Dollar neuerdings gestiftet,
nachdem er schon früher die Kleinigkeit von 11 Millionen
Dollar hierzu gegeben hatte. Da wird ihn der Staatsan-
walt wegen seiner Verfehlungen im Deltrust wohl sehr zart
behandeln.

Südafrika. In Transvaal haben die Wahlen zum
Landesparlament mit einem großen Siege der Burenpartei
geendet. Die Folge dieses Wahlsieges ist ein Buren-
Ministerium, mit dem bekannten General Louis Botha an
der Spitze. Die besondere Geschicklichkeit der Engländer
in kolonialen Dingen zeigt sich auch hier wieder; nach
einem langen und erbitterten Kriege, in dem das Buren-
volk unterjocht wurde, geben sie ihm nach kurzer Zeit die
Freiheit, sich selbst zu regieren. Transvaal wählt 69 Ab-
geordnete, wovon die Burenpartei „Het Volk“ 37 Abge-
ordnete gewählt hat. Die Wirkung dieses Burensieges
wird allerdings etwas abgeschwächt durch das Oberhaus,
das 15 Mitglieder zählt, die von der englischen Regierung
berufen werden; unter diesen befinden sich nur 4 Buren.

Hab' nicht zu lieb die knospende Rose:

Es flügel gar bald

Ohn' Heimat, ohn' Halt

Ihr Dufte dir vorüber ins Uferlose.

Prinz Emil v. Schönau-Carolath.

Der Detektiv.

Großstadt-Roman von Georg Skonkowski.

15) „Großartig! Jamas!“ rief Anatol. Seine Augen
funkelten. „Polte, Sie sind ein Staatskerl! Daß ich
nicht selbst darauf gekommen bin!“
„Die Sache lag nahe genug,“ erwiderte Polte. „Na-
türlich heißt es handeln und vorsichtig handeln! Ich kann
Ihnen vielleicht ein wenig mit meinem Rat nützen, da
ich über die Einzelheiten des Falles genau unterrichtet
bin, jedenfalls genauer als Sie. — Im übrigen aber habe
ich mit der Angelegenheit nichts zu tun; ich mische mich
prinzipiell nie in Sachen, welche in irgendeiner Weise nach
dem Strafgesetzbuch gravitieren. Ich bin bisher unbe-
scholten durchs Leben gegangen und will lieber das ganze
Geld verlieren als meinen ehrlichen Namen.“

Anatol konnte nicht umhin, ironisch zu lächeln.

„Sie können mir glauben, es ist ein Kunststück, bei
meinem Geschäft ehrlich zu bleiben,“ fuhr der Pferdehän-
dler fort. „Ich dränge mich ja auch niemand auf, sie kom-
men ja alle zu mir!“

Anatol hatte nicht Lust, weiter Zeuge dieser würde-
vollen Selbstbelobung zu sein; er hätte dem Manne gern
geantwortet, was er von ihm denke; er brauchte ihn aber
zu notwendig und unterdrückte darum jede Aeußerung
darüber.

„Ich will nach der Stadt fahren,“ sagte er, „vielleicht
können Sie mir unterwegs gleich die in Aussicht gestellten
Ratschläge und Informationen zu teil werden lassen.“

„Sehr gern,“ erwiderte Polte.

Beide Herren erhoben sich. Da trat der Diener ein
und meldete dem jungen Baron einen Besuch.

„Wer ist es denn?“ fragte Anatol.

„Der Herr wollte mir seinen Namen nicht nennen,“
erwiderte der Diener. „Er sagt, er käme in geschäftlichen
Angelegenheiten zu dem Herrn Vater; da derselbe aber
nicht zu sprechen sei, wünschte er dringend, von Ihnen
empfangen zu werden.“

„Ich kann ja einmal sehen, wer es ist,“ meinte Ana-
tol. „Lassen Sie ihn eintreten.“

Der Diener ging hinaus.

„Sie entschuldigen einen Augenblick,“ wandte Ana-
tol sich an Polte.

„Bitte, bitte, lassen Sie sich nicht stören!“ antwor-
tete dieser. „Ich sitze hier ganz ruhig und rauche meine
Zigarre!“

Polte saß in dem Erker, von der künstlichen Grotte
mit ihren breitblättrigen Palmen verdeckt, während Anatol
einem etwas unbeholfen eintretenden jungen Manne entge-
ging.

„Sie wünschen, mein Herr?“ begann Anatol.

„Verzeihung!“ sagte der junge Mann. „Ich komme
im Auftrage meines Chefs, des Herrn Rechtsanwalts
Doktor Frankenstein. Derselbe ist der Vertreter und
Rechtsbeistand des Herrn Freiherrn von Lettau. Nun
höre ich, daß der Herr Freiherr erkrankt ist und mich nicht
empfangen kann.“

„In welcher Angelegenheit kommen Sie?“ fragte
Anatol weiter.

„In der Prozeßangelegenheit des Herrn Freiherrn.
Ich nehme an, daß Sie davon unterrichtet sind.“

„Mehr als zuviel,“ brummte Anatol. „Und was
sollten Sie speziell mit meinem Vater besprechen?“

Der junge Mann zögerte.

„Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen anvertrauen darf,“
sagte er nach einer Weile.

„Na, zum Kukud, weshalb verlangsamen Sie denn mich
zu sprechen?“ erwiderte Anatol ungeduldig.

„Es handelt sich auch weniger um den Prozeß selbst,

als um die Folgen des Prozesses.“ Der junge Mann
sprach langsam und lauernd: „Wenn die Erbin gefunden
wird, so ist das Vermögen unrettbar für Sie verloren!“

Anatol war aufs höchste erstaunt und wußte sich das
seltsame Benehmen des jungen Mannes nicht zu deuten.
Derselbe hatte entschieden einen geheimnisvollen Auftrag
zu erfüllen und wagte sich nicht mit der Sprache heraus.
Dazu war es ihm unangenehm, daß Polte hinter der
Grotte den Lauscher spielte. Vielleicht war das Geheim-
nis nicht für dessen Ohren bestimmt. Er wollte ihn am
liebsten loswerden und sagte deshalb brüst:

„Ich weiß nicht, was Sie wollen. Das beste ist,
ich komme morgen zu Ihrem Chef und spreche mit ihm
persönlich!“

Der junge Mann bieb zögernd stehen. Er wußte
nicht, was er sagen sollte.

Da tauchte plötzlich das Gesicht Polte's mit dem
starken schwarzen Schurrebart hinter den Blattpflanzen auf.
Lächelnd sah er den jungen Mann eine Weile an, dann
sagte er ruhig:

„Aber, Rosinski, wie kommen Sie auf einmal in den
Dienst Doktor Frankenstein's? Sie sind doch bei Justiz-
rat Bergmann angestellt!“

Rosinski war unwillkürlich erleichtert.

„Herr Polte, Sie hier?“ stammelte er.

„Was bedeutet das? Wer sind Sie, mein Herr?“
fuhr Anatol den Schreiber an.

Das ist Herr Rosinski, ein guter Freund von mir,“
sagte Polte, immer noch lächelnd, „ein sehr brauchbarer
Mensch! Wir kennen uns schon eine ganze Zeit!“

„Aber weshalb führen Sie sich unter falschem Vor-
wande hier ein?“ fragte Anatol.

„Aber, lieber Baron,“ sagte Polte jovial, er mußte
doch überhaupt einen Vorwand finden, sich einzuführen.“

„Und was will er denn von mir?“

Fortsetzung in der Beilage.

Locomobilen fahrbar und stationär von 6-30 PS mit
Wanderconzeßion garantirt sof. betriebsfähig.
Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

E. Kreutz, Salzhendorf

Schuhlager.
Konfirmanten-Schuhe und -Stiefel

offerierte in großer Auswahl.
von Bog- oder Wachsleder
von M. 7.— an.

Knabenschuhe
Konfirmanten-Damen-Knopf- oder
-Schnürstiefel in Bog- oder Wachsleder zu M. 7.50,
8.—, 8.50, 9.—, 9.50, 10.—, 10.50 usw.

Ferner bringe mein großes Lager in empfehlende Erinnerung.
Für das Frühjahr

sind sämtliche Neuheiten eingetroffen. Trotz der hohen Preise am Leder-
markt verkaufe durch günstigen Abschluß noch fast zu alten Preisen.

Herren-Sonntagschuhe in Wachsleder M. 6.50, 7.50,
8.—, 8.50, 9.—, 9.50, 10.—, 10.50 (Handarbeit)

M. 8.50. In Vorleder (schöner Stiefel) M. 8.50. In Vortafel- oder
Chevreulleder hochfeine Stiefel zum Schnüren, Schnallen oder Zugstiefel
von M. 9.50 bis 15.—.

Herren-Hauschuhe in Cord und Leder, alle Farben, von M. 1.25 an.
führe die größte Auswahl, was
Preise und Qualität anbetrifft.

In Damen-Schuhwaren Vorleder- oder Knopfstiefel zu M. 7.50, 8.—, 8.50. Hoch-
elegante Schnürstiefel zu M. 9.—, 9.50, 12.—. In Chevreulleder braun,
Schwarz oder schwarz M. 8.50. In Vortafel- oder Chevreulleder

Halbschuhe, Spangenschuhe oder Hauschuhe
von M. 5.—, 6.50, 7.50. Hauschuhe in rot od. gelb Leder schon für M. 2.—.

Mädchen- u. Kinder-Schuhe u. -Stiefel
in allen Lederarten und Farben vorrätig.

Mädchen- und Kinder-Segeltuch-Spangenschuhe
in grau und braun M. 1.25 und höher.

Ein kleiner Teil vorjähriger farbige Knopf- u. Schnür-
stiefel, ebenfalls Halb- und Spangenschuhe wird sehr billig
abgegeben.

Arbeiterchuhe und Stiefel
leicht und schwer, in jeder Preislage vorrätig.

Hochfeine Gesellschaftsschuhe
und Stiefel,
weiß, braun und schwarz vorrätig.

Zur Confirmation:
Gesangbücher
in billigen und feinen Einbänden,
Confirmations-Geschenke,
Confirmations-Karten
empfiehlt
H. Braun.



Schönschreibschule
zum Selbstunterricht.
Herausgeber:
A. Heimbach, Koblenz.
zu haben bei **H. Braun.**

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos
in vollkommener Ausführung, neu und
gebraucht, sowie Harmoniums und
Klavierspielapparate in reicher Aus-
wahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant.
Alleinvertreter der Klavierspielapparate
Pianola und Aerola.

Barmen
Neuerweg 40,
Köln, Neumarkt 1a.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur
oder Stimmung wende man sich an
die mehr als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen bestehen-
den Hauses

IBACH

Agenten — Reisende
engagieren bei hoher Provision überall
für unsere weltberühmten Fabrikate

Grüssner & Co., Neurode,
Holzrouten- und Jalousienfabrik
gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

Kugelspinnfedern
zu haben bei **H. Braun.**

Kreis-Bienenzucht- Verein Siegen,

Local-Vorstandsbez. Neunkirchen.
Am Sonntag, den 10. März,
Nachm. 8 1/2 Uhr findet bei Gastwirt
Thielmann eine

Versammlung
des Local-Vereins Neunkirchen
statt.

Tagesordnung:
1. Die diesjährige Ueberwinterung.
2. Sonstige wichtige Vereinsange-
legenheiten und Eingänge vom
Kreisverein.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorsitzende
des Localbezirks.

Neunkirchner
Kriegerverein.
Sonntag, den 10.
März, nachmittags 5 Uhr

Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Beschlusfassung über eine Festsfeier.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.
**Oberheller-
taler**
**Krieger-
verein.**

Sonntag, 10. März, nachmittags
8 1/2 Uhr
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Vesperehung über den Verbands-
tag und das Kriegerefest.
2. Bericht über die Kaisergeburtst-
tagsfeier.
3. Erheben der Beiträge.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.
Freiw. Feuerwehr
Burbach.

Freitag, den 15. März,
abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Meldungen zum Eintritt in die
Wehr, ebenso Abmeldungen sind jetzt
beim Schriftführer Herrn Ph.
Schoppner zu machen. Spätere
Meldungen können wegen der Nach-
weisung zur Unfallversicherung für
dieses Jahr nicht mehr berücksichtigt
werden.

Der Vorstand.
Die Jagd
des Bezirks II der Gemeinde Weh-
dorf soll vom 1. April d. J. ab
auf eine 9jährige Dauer verpachtet
werden.

Öffentlicher Verpachtungstermin:
Sonntag, 23. März, 1907,
Bormittags 10 Uhr im Gasthause
„Zur Sonne“ (Brabeck) zu Weh-
dorf. Die Pachtbedingungen liegen bei
mir zur Einsicht offen.

Weh-
dorf, den 2. März 1907.
Weber,
Gemeindevorsteher.

Ja Ja!
Die wirksamste med. Seife ist die echte
Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, wie Mitesser,
Flecken, Flechten, Blühchen, rote Flecke etc.
à St. 50 Pfg. bei Emil Schneider,
Neunkirchen, Gust. Schöw, Sal-
zhendorf.

Ein großes und gutes
Glaschenbier- u.
Limnaden-geschäft
umständehalber sofort zu verkaufen.
Es ist hier für jeden freibaren
Mann Gelegenheit geboten, sich eine
Einkaufszu verschaffen. Bedingungen
günstig. Wo, sagt die Expedition.

Zu verkaufen:
Ein neuer, 11 Ctr. schwerer, mit
Schere und Deichsel, sowie Leitern
und Kästen versehener
Wagen,
ebenso ein guter, leichter Schnepp-
trumpf zu annehmbarem Preise.
Wo, sagt die Expedition.

Bis Ostern
gewähre ich bei Barzahlung auf alle fertigen

Schuhwaren
20 Prozent Rabatt.
= Sohlerei zu den bekannt billigsten Preisen. =
A. Sauer.

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Sölnersstr. 279.
Behandlung von Zahnkranken
unter Berücksichtigung der
neuesten zahntechnischen Er-
fahrungen. Plombieren,
schmerzloses Zahnziehen, An-
fertigung von Gebissen
unter Garantie.

Behandlung von sämtlichen
Krankheitszuständen.
Teile dem geehrten Publikum hier-
durch mit, daß es mir gelungen ist,
eine Methode zu entdecken, mit deren
Hilfe Zähne schmerzlos plombiert
werden können.

Haarschneidemaschine
mit 2 Aufschiebekämmen unt. Garantie
Mark 3.60.
Pferde-Fesselschere,
sehr beliebt, Mark 3.80, empfiehlt
Hugo Becher,
Benddorf, Poststr. 2,
Messerschmied u. Büchsenmacher
Reparaturwerkstatt u. Schleiferei.

Brillanten
blendend schönen Teint, weiße sam-
metweiche Haut, ein zartes, reines
Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aus-
sehen erhält man bei tägl. Gebrauch
der echten
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei Emil Schneider,
Neunkirchen, W. Brühl, Herdorf,
Gust. Schöw, Salzhendorf.

Friedr. Pfau
Friseur und Heilgehilfe
Neunkirchen,
hält sich für alle in sein Fach ein-
schlagende Arbeiten bestens empfohlen
unter Zusicherung feinsten Bedienung.
Anfertigung aller modernen
Haararbeiten.

Weintrauben
per Pfd. Mk. 1.—.
Äpfel
(amerikanische) per Pfd. 30 Pfg.
Apfelsinen
per Stück 3, 5, 8, 10 Pfg.
Apfelringe
per Pfd. 50 Pfg.
Feigen per Pfd. 35 Pfg.
Pflaumen per Pfd. 35 Pfg.
Blumenkohl,
große Köpfe, per Stück 60 Pfg.
Rotkohl, Weisskohl,
Wirsing, Grünkohl,
Kopf- u. Endiviensalat,
Schwarzwurzel,
Merettig, Möhren
zu äußerst billigen Tagespreisen.
Prima
Schweizer, Edamer,
Limburger Käse,
Bauernkäse u.
Molkereikäse
empfiehlt
Alb. Schmidt.

Kinderwagen,
Sportwagen,
Leiterwagen
in großer Auswahl vorrätig.
Kaufhaus Chr. Wenzel.

Molkereibutter
das 1/2 kg Mk. 1.20.
Frische Eier
10 Stück 80 Pfg. bei
Emil Schneider.

Besten phosphorsäuren
Futterkalk
(die Marken A u. B) empfiehlt billigt
Rud. Weiss
vorm. Friedr. Hirz.

Pausleinen u. Pauspapier
zu haben bei **H. Braun.**

Verpachtung.

Die dem Schul- und Küsterfonds
gehörigen Grundstücke werden am
Dienstag, den 12. März cr.,
abends 8 Uhr im Locale des Herrn
Herrn Thielmann auf acht Jahre
verpachtet.

Neunkirchen, 8. März 1907.
Der Schulvorstand.

Die von Herrn Ingenieur Kauser
innegehabte
Wohnung
ist vom 1. April zu vermieten. 4
Zimmer und Küche.
Robert Schäfer
Neunkirchen.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
welder selbständig Bauholz fahren
kann wird gesucht. Wochenlohn 20
Mk. nebst freier Station. Dasselbst
wird auch ein tüchtiger
Jägemüller, sowie ein
Kessel- und
Maschinenwärter
gesucht. Wo sagt die Expedition.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner
Handschrift, für Materialausgabe
und schriftliche Arbeiten sucht
Gewerkchaft Wolf,
Neunkirchen, Bez. Arnsberg

1 Bäckerlehrling
jeht oder Ostern unter günstigen
Bedingungen gesucht.
Th. Herwick
Benddorf.

Lehrling
für Maler- und Anstreicher-Ge-
schäft per sofort oder zu Ostern
gesucht. Lehrszeit 3 Jahre bei Ver-
pflung in der Familie.
Karl Rietberg,
Vogelsang, Kr. Schwelm i. Westf.

Suche zu Ostern einen
Jungen
in die Lehre. **Emil Schneider,**
Weidenau a./S., Bäckerei u. Konditorei.

Ein Metzgerlehrling
aus anst. Familie gesucht.
Rob. Scholl, Eifern.

Zu Ostern wird ein
Lehrling
in eine Bäckerei, ohne Wirtschaft, ge-
sucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

1 Schmiedegeselle
gesucht. **Schmiedemeister**
Arnold Gran,
Zeppenfeld, Kr. Siegen.

Ein ordentliches
Mädchen
gesucht. **H. Stern,** Neunkirchen.

Ein tüchtiges
Mädchen
v. 1. April an f. Haus- und Küchen-
arbeit gesucht. **Emil Schneider,**
Weidenau a./S., Unt. Friedrichstr. 59.

Mädchen
für alle Hausarbeit jeht oder auch
später gesucht. **H. Braun.**

1 schönes trachtiges
Rind
steht zu verkaufen bei
Wilh. Ohrendorf,
Salzhendorf.

Gebrauchte Pumpe
zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Exp. d. Blg.

Haarschmuck
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Frisierkämme,
Zahnbürsten,
Nagelbürsten,
Brennscheeren,
Kräuselscheeren,
zu haben bei **H. Braun**
gegenüber der Schule.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Damenhemden,
Mädchenhemden,
Knabenhemden,
Mannshemden,
Schürzen in allen
Formen und Grössen,
schwarz, weiss u. farbig,
Unterröcke,

Erstlingshemden,
Erstlingsjäckchen,
Ueberziehjäckchen,
Kinder-Kapes,
Kinderhäubchen,
Kindermützchen,
Kinderstrümpfe,
Kinderschühchen.

Unerreichte Auswahl, billigste Preise.

Immobilienverkäufe.

Der Unterzeichnete wird öffentlich freiwillig verkaufen:
I. Am Samstag, den 9. März cr. Abends 8 Uhr bei Wirt
Thomas zu Niederdresfendorf

die sämtlichen zum Nachlasse der Witwe Heinrich Greis I zu Nieder-
dresfendorf gehörigen Grundstücke der Gemarkungen Nieder- und Ober-
dresfendorf, sowie die Hausberganteile daselbst.

II. Am Montag, den 11. März cr. Abends 8 Uhr bei Wirt
Weil zu Burbach

das in der Bahnhofstraße in Burbach gelegene Wohn- u. Geschäftshaus
des Metzgermeisters Röh von Kirchen.

Die Verkäufe geschehen gegen Zahlungsausstand. Bedingungen
werden im Termine bekannt gemacht.

Burbach, den 5. März 1907.

Schoeppner,

Versteigerer für den Amtsbez. Burbach.

Die Neuheiten für Frühjahr und Sommer

Damen-Confektion

in Mänteln, Jaquettes u. Costümen
sind in großer Auswahl eingetroffen.

Kaufhaus Chr. Wenzel.

Vorsicht

beim Einkaufe von Malzkaffee! — Es wird heutzutage dem Publikum
vielerlei als „Malzkaffee“ angeboten! Nur der echte „Kathreiner“, in
geschlossenem Paket in seiner bekannten Ausstattung mit Bild, Namen und
Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der Firma „Kath-
reiner's Malzkaffe-Fabriken“, ist das von den Ärzten empfohlene voll-
kommene Getränk! — Also beim Einkaufe

Vorsicht!

Möbelfabrik
Christian Meijer
CÖLN

Hohenzollernring 62

Ausstellung von 80 Musterzimmern.

„Kein Kaufzwang“ Kataloge franko. Lagerbesuch lohnend

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Marke Schwan
ist

praktischen Hausfrauen
unentbehrlich.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Thomasmehl, (Stern-Marke)
Kainit, Fleischguano,
(vorzügl. f. Kartoffeln)
Chilisalpeter,
Ammoniak Superphosphat
für die Frühjahrsdüngung empfiehlt
Neunkirchen, Rud. Weiss
vorm. Fr. Girs.

Prima

Sauerkraut

frisch eingetroffen.

Chr. Wenzel.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgange
meiner geliebten unvergesslichen Gattin, spreche ich namens aller
Hinterbliebenen den

tiefgefühltesten Dank

aus.

Neunkirchen.

Ewald Henrichs.

Danksagung.

Allen, die unserer lieben Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, der

Wwe. Anton Strunk

das Geleit zur letzten Ruhe gegeben, sowie denen, die uns während
ihrer Krankheit hilfreich zur Seite gestanden haben, sagen wir
unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensiefelbach, Salschendorf, Runderoth, den 7. März 1907.

Versandschachteln aus Wellpappe, kräftig und billig, zu
haben bei S. Braun.

Eiserfeld.

Geistliche Musikaufführung

Sonntag, den 17. März, nachmittags 5 1/2 Uhr pünktlich,
in der Turnhalle.

Programm:

Paulus.

Oratorium von Felix Mendelssohn für Chor und Solostimmen.

Mit Klavier- und Harmoniumbegleitung.

Solisten: Einheimische Kräfte.

Chor: 60 Damen und Herren.

Eintrittskarten zum Preise von 1.— Mk. für nummerierte Plätze
und von 50 Pfg. für nicht nummerierte Plätze, sowie Textprogramme à
10 Pfg., sind bei den Mitwirkenden, dem Lehrerkollegium und im Pfarr-
hause, sowie von 1/2 5 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Robert Gläser, Wwe.

empfiehlt die neuesten

Tapeten u. Borden

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Zur kommenden Saison

empfehle mein vergrößertes

Tapetenlager

zur gefl. Abnahme. Neue und moderne Muster zu billigsten
Preisen. Ferner empfehle ich mich zur Ausführung von

Linoleum-Decorations u. Linoleum-Belag.

Muster nebst Kostenberechnung gratis.

Fertig gestellte Oelfarben

zum selbst anstreichen, sowie Fußbodenlack billigst.

Neunkirchen.

Carl Sängers

Maler u. Anstreicher.

Kranken erteilt Rat für alle Krankheiten der Vertreter der

Pastor Felke-Heilweise

Sprechstunden: Mittwochs von 9—1 und 2—6 Uhr.

Betzdorf, Poststr. 2.

Vom 1. April im christl. Hospiz, Wilhelmstr.

Beilage zu Nr. 10 der Hellsenthaler Zeitung.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

„Merken Sie das noch nicht? Herr Rosinski bringt Ihnen ein Geschäft. Ist's nicht so?“

Rosinski nickte und fügte leise und bescheiden hinzu: „Welcher Art, können der Herr Baron sich wohl denken. Es handelt sich um das Testament Ihres Oheims.“

„Ah!“ fuhr Anatol auf.

„Ich war bei der Abfassung desselben zugegen.“

„Sehr gut,“ sagte Polte lachend, „und Herr Rosinski hat mit seiner feinen Nase gleich gerochen, daß es dabei etwas für ihn zu verdienen gibt!“

Rosinski zuckte schweigend die Achseln.

„Auf die Empfehlung des Herrn Polte hin, bin ich natürlich gern bereit, von Ihren Diensten Gebrauch zu machen. Selbstverständlich werde ich Sie auch gebührend honorieren,“ sagte Anatol.

„Vielleicht schenken mir der Herr Baron morgen eine Stunde zur ausführlichen Besprechung?“

Der Schreiber blieb immer gleich höflich und respektvoll.

„Gut. Wo?“

„Hier, wenn ich bitten darf. Die Zeit stelle ich in das Belieben des Herrn Barons!“

„Also sagen wir: gegen zwölf Uhr.“

Der Schreiber verbeugte sich gegen Polte, der ihm fortdial die Hand reichte, dann entfernte er sich.

„Sie haben Glück, lieber Freund!“ sagte Polte, sobald die Tür sich hinter dem Schreiber geschlossen hatte. „Sie haben da einen zuverlässigen Bundesgenossen erwirbt, der Ihnen gute Dienste leisten wird. Desto besser! Da brauchen Sie meine nicht mehr und ich habe nicht länger nötig, mich um die fatale Angelegenheit zu bekümmern.“

„Vorläufig tappe ich dem Menschen gegenüber noch im Dunkeln,“ sagte Anatol, „und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir trotzdem Ihren Rat angeben lassen wollen!“

„Gut also, kommen Sie; wir reden unterwegs weiter darüber!“

Anatol fuhr mit dem Pferdehändler in dessen elegantem Selbstkutschier nach der Stadt. Er war sehr guter Dinge, denn das Schicksal schien in rosigter Laune alles das, was es für die Familie Unangenehmes gebracht hatte, in seinen persönlichen Vorteil umwandeln zu wollen.

Nun wohl, er würde sich die Gunst des Schicksals gern gefallen lassen, und er kam sich sehr erhaben vor,

als er das Sprichwort zitierte: „daß nur dem Starren und Mutigen das Glück hold sei.“

Ein düsterer, grauer Herbstmorgen. In der vornehmen Lettau'schen Villa herrschte vollständige Ruhe; die Bewohner des Hauses schienen noch zu schlafen, nur oben im zweiten Stock preßte ein junges Mädchen die bleichen Wangen an die Fenster Scheiben und blickte hinaus in den gleichmäßig rieselnden Regen, der auf den Rasenplätzen und Kieswegen große Lachen und Tümpel bildete und sah dem Treiben des Herbstwindes zu, der die Blumenstängel bog und das gelbe Laub von den Bäumen riß.

Arme Thea! Nach einer schlaflosen Nacht war sie früh aufgestanden, um ihre Sachen zu packen. Denn das stand bei ihr fest: sie mußte fort, das elterliche Haus verlassen. Aber während sie in ihren Kleidern herumwühlte, fuhr ihr immer wieder die Frage durch den Kopf: „Wohin? wohin? wohin?“

Sie hatte sich vergeblich das Hirn zergrübelt und zermartert, an alle entfernteren Verwandten gedacht, an alle Bekannten und an ihre Jugendfreundinnen, davon sie eine große Anzahl hatte. Aber dennoch war keine unter ihnen, der sie sich in ihrer gegenwärtigen Lage hätte anvertrauen, die sie um Schutz, Unterkunft und Beistand hätte bitten mögen. Wie sie sich im übrigen ihre Zukunft gestalten wollte, darüber war sie sich vollständig einig. Sie wollte Sängerin werden. Man hatte ihr oft genug von berufener Seite gesagt, daß sie eine schöne Stimme und ein bedeutendes dramatisches Talent habe; jetzt wollte sie auf diese Gaben der Natur ihre Existenz gründen. Freilich gehörte dazu ein kostspieliges Studium durch zwei bis drei Jahre. Und woher sollte sie die Mittel dazu nehmen?

Zum erstenmal empfand sie, wie unendlich schwer doch das Leben sein müsse ohne die unbefränkte Macht des Geldes, und da sie bei allem Ehrgefühl doch sehr klug und scharf dachte, überkam sie ein Verständnis für das Vergehen ihres Vaters. Er hatte sich der Macht, die das Geld verleiht, nicht gutwillig entäußern wollen; das war schwach, aber menschlich. Sie empfand tiefes Mitleid mit ihm; er kämpfte schwer und sie würde ihm die härteste Strafe auferlegen, wenn sie ihn jetzt verließ. Durfte sie das? Mußte die Liebe zu ihrem Vater nicht stärker sein als ihr Ehrgefühl? Ihr Vater war krank; er hatte vielleicht nur noch wenige Tage zu leben. Wenn sie jetzt von ihm ging, würde sie ihn vielleicht nie wiedersehen;

er würde einsam sterben, — denn die Mutter und Anatol würden sich nur wenig um ihn kümmern.

Andererseits war ihr der Gedanke über alle Maßen peinlich, weiter von einem Luxus umgeben zu sein, der erschlichen war, von einem Vermögen zu leben, das ihnen nicht gehörte und das ihr Bruder dennoch mit allen Mitteln zu verteidigen beabsichtigte. Machte sie sich nicht zu einer Mitschuldigen, wenn sie das tat und daran teilnahm? Und mußte sie sich nicht ganz besonders vor jedem Anschein hüten, um dem Manne gegenüber rein dazustehen, an dessen Achtung ihr vor allem gelegen war? Zwar hatte sie alle stillen Hoffnungen begraben, und das, was vor kurzem ihr Herz bewegt hatte, war zurückgetreten hinter den Zwiespalt der Gefühle, in welchen die Kindesliebe und ihr Ehrbegriff sie hineingezogen hatten.

Immer wieder unterbrach Thea ihre Beschäftigung, blieb am Fenster stehen, um hinauszustarren, oder sank auf einen Stuhl und vergrub den Kopf in ihre Hände. Was half ihr Mut und ihre Energie, deren sie sich sonst oft gerühmt hatte? Es gibt Situationen, deren man nicht Herr werden kann, und sie war doch nur ein in Reichtum aufgewachsenes Mädchen!

Leise klopfte es an die Tür. Thea öffnete. Vor ihr stand die Pflegerin, die die Nacht über bei ihrem Vater gewacht hatte.

„Ihr Herr Vater wünscht sie zu sprechen,“ sagte die Pflegerin ernst und ruhig.

„Ich komme sofort!“ erwiderte Thea.

Es war ihr, als fiele ein Stein von ihrem Herzen. Sie würde mit ihrem Vater sprechen, sie würde ihn um Verzeihung bitten, daß sie ihn gestern gekränkt hatte, und es seiner Entscheidung überlassen, ob sie gehen oder bleiben sollte.

Sie vollendete ihre Toilette und war in wenigen Minuten im Zimmer ihres Vaters. Die Pflegerin entließ sie auf mehrere Stunden; dann öffnete sie die dunklen Vorhänge, daß das graue Licht des Tages in das Zimmer strömte.

Der Freiherr lag mit fiebernden Augen da und folgte ihren Bewegungen. Thea kam, sobald sie allein waren, auf ihn zu, kniete neben seinem Bette nieder, nahm sein graues Haupt in ihre Hände und küßte ihn unter Tränen.

„Ich danke dir, mein Kind,“ stammelte der Freiherr. „Ich habe dich rufen lassen, weil ich dir Rechenschaft geben wollte!“

„Nichts, nichts davon, Vater!“ unterbrach sie ihn.

„Du bist mir keine Rechenschaft schuldig, ich habe keine zu verlangen. Laß uns davon schweigen ein- für allemal. Ich liebe dich, ich glaube an dich!“

„Mein Kind, mein liebes Kind!“ Er blickte sie selig und dankbar an. „Dann will ich dir etwas anderes sagen. Ich hoffe, in einigen Tagen transportfähig zu sein, dann ziehen wir beide fort von hier. Ich habe mir bereits einen Plan gemacht. Ich werde nicht von dir verlangen, daß du mir zu lieb dein Ehrgefühl verleugnest.“

„Vater!“

Thea's Augen leuchteten.

„Der Arzt wird mir heute sagen, wann ich eine Ueberfiedelung vornehmen kann, — und so lange darfst du schon ruhig bei mir bleiben.“

„Ich hätte dich nicht verlassen,“ sagte Thea und streichelte ihrem Vater die Hand.

„Höre mir zu!“

Thea setzte sich neben sein Bett auf einen Stuhl und er begann langsam, ihr seinen Plan auseinanderzusetzen:

„Ich übergebe sofort mein ganzes Vermögen, — alles, was eben zur Deckung erforderlich ist, dem Rechtsvertreter meines verstorbenen Bruders. Ich will nichts mehr damit zu tun haben und werde auch auf diese Weise verhindern, daß Anatol irgendwelche ungesetzmäßige Schritte tut, das Vermögen zurückzuhalten.“

Thea nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Was unsere Existenz anbetrifft,“ fuhr der Freiherr fort, „so werde ich vorläufig, bis ich vielleicht etwas verdienen kann, die Dankbarkeit eines alten Freundes in Anspruch nehmen. Es wird mir das selbstverständlich nicht leicht, da der Betreffende selbst nicht viel übrig hat, aber von allen meinen reichen und vornehmen Bekannten kann ich in der veränderten Situation nur erwarten, daß man mich mit hohlen Worten abweist. Und da ich doch nun einmal gezwungen bin, die Unterstützung fremder Menschen anzurufen, — so ist er der einzige, von dem ich weiß, daß er mir gern und freudig helfen wird.“

Thea sah ihren Vater in größter Spannung an. Ihm schien der Gegenstand des Gesprächs außerordentlich peinlich zu sein.

„Es wird mir, wie gesagt, nicht leicht,“ wiederholte er, „weil es wohl keinem Menschen leicht wird, einen alten Freund an die Pflicht der Dankbarkeit zu erinnern.“

Und er erzählte in abgerissenen Sätzen seiner Tochter, wie er einst einem Jugendfreund, der durch eine unglückliche Leidenschaft auf die schiefe Ebene geraten war, aus dem Heere ausgestoßen, wegen ehrenrühriger Sachen be-

straft, nach dem Auslande geflohen und dann wieder nach Jahren zurückgekehrt sei, ganz zerrüttet und heruntergekommen, nur mit dem Wunsch, sich in der Heimat unter den Augen derjenigen, die ihn ruiniert hatte, das Leben zu nehmen, — wie er diesem Mann begegnet sei, ihn seelisch ausgerichtet und ihm die Mittel gegeben habe, sich wieder eine Existenz zu gründen. Wie diesem Betreffenden das Glück wieder gelächelt habe und er zu neuem Wohlstande gelangt sei. Zwar habe er längst jenes ihm einst geliehene Kapital zurückgezahlt, aber als höchsten Dank stets nur den Wunsch gehegt, seinem Wohltäter, wie dieser ihm, einmal dienen zu können. Jetzt sei der Augenblick gekommen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und der Freiherr zweifelte nicht, daß sein Freund freudig die Gelegenheit dazu ergreifen würde.

Er gab seiner Tochter die Adresse, sie sollte an ihn schreiben und ihn bitten, nach Berlin zu kommen. Der Freiherr würde persönlich seine Lage mit ihm besprechen.

Als der Freiherr erschöpft zurückgekehrt war, drückte Thea ihm innig und warm die Hand. Sie sprachen nichts mehr, sie waren vollkommen einig miteinander. Leise und geräuschlos rückte sie ihm die Kissen zurecht und gab ihm von der Medizin; dann schloß der Freiherr ein und Thea verließ das Zimmer, indem sie dem Diener die Weisung gab, sie sofort zu rufen, wenn ihr Vater wieder erwache.

Mit leichtem Herzen ging sie auf ihr Zimmer, um sofort den Brief an den Freund ihres Vaters zu schreiben. Jetzt plagten sie keine Sorgen und Zweifel mehr, ihr Weg war ihr vorgeschrieben; sie würde zunächst ihre ganze Fürsorge dem geliebten Vater widmen, und erst, wenn dieser vollständig genesen sein würde, an die Erfüllung ihrer eigenen, persönlichen Wünsche denken.

Als sie eine Stunde später hinabging, um ihren Brief dem Diener zur Besorgung zu übergeben, verließ ein blonder junger Mann soeben die Villa.

Es war Rosinski, der von der Konferenz mit Anatol von Lettau kam. Er war wütend und knirschte mit den Zähnen, als er über den Kiesweg nach dem großen Ausfahrtstor schritt, denn als er dem jungen Freiherrn ein wichtiges Geheimnis zum Kauf angeboten und eine bedeutende Summe verlangt hatte, hatte derselbe ihn höhnisch abgewiesen.

„Ich mache keine Geschäfte mit unreellen Beamten,“ hatte der junge Freiherr gesagt und ihm die Tür gewiesen.

„Nun wohl,“ sagte Rosinski jetzt für sich, „wenn du so kurzfristig bist und nicht einen kleinen Teil des Ver-

mögens opfern willst, das mein Geheimnis dir gesichert hätte, so sollst du gar nichts erhalten! Ich werde schon Mittel und Wege finden!“

Und zornig stapfte er auf den aufgeweichten Wegen nach der Trambahnhaltstelle. Er blickte noch einmal nach der hohen Villa zurück, um welche der niederrieselnde Regen einen grauen Nebelschleier wob, so grau und düster wie die Zukunft, welche ihren stolzen Bewohnern bevorstand.

17. Kapitel.

Zwei Monate waren seit den letzten Ereignissen vergangen. Der Winter hatte seinen Einzug gehalten.

Thea hatte ihn bisher eigentlich nur als den Bringer einer neuen Mode, als den eifrigen Förderer der künstlerischen Eishahnen zauberte und vielen Schlamm und Schmutz auf die großstädtischen Straßen, sowie als die Jahreszeit der Hofbälle, der Theater und der privaten Festlichkeiten.

In diesem Jahre begrüßte sie den Winter zum erstenmal als den gewaltigen Herrscher der Natur, der alles in seine Bande schlägt, mit seinem weißen Mantel zudeckt und in seiner kalten, kristallinen Schönheit eine Pracht entfaltet, einen Reiz und unendlichen, weihervollen Zauber, von dem sie früher keine Ahnung hatte.

An einen ausgedehnten Fichtenwald gelehnt, der es vor den rauhen Winden des Nordens schützte, lag das Gut Neuhoß in Ostpreußen, eine Meile von der nächsten Bahnstation entfernt. Ging man am Saume des Waldes in nördlicher Richtung entlang, so kam man bald an einen See, der sich einige Meilen nach Süden und Osten ausdehnte und infolge seiner flachen Ufer einen Ueberblick über sein ganzes Gebiet gestattete. Bis ins Unendliche schweifte der Blick über die glatten Eismassen des festzugesfrorenen Sees und darüber hinaus und rechts und links über weiße Felder, deren Samen Korn unter der warmen Schicht des dichten Schnees schlummerte; nur hier und da zeichnete sich ein niedriger Baum oder Gestrüpp in dunklen Konturen ab, sonst weiße, glitzernde Pracht bis zum fernen, in sanften blauen Lufttönen verschwimmenden Horizont. Hier, am Ufer des Sees, unter dem Schutze des dunklen, verschneiten Fichtenwaldes mit seinem undurchdringlichen Dickicht, konnte Thea stundenlang spazieren gehen, im wetterfesten Anzug, mit hochgeschlagener Kapuze, und den Frieden und die Schönheit dieser Winter einsamkeit genießen.

Fortf. folgt.

Dr. 11

Ins

Im
tion ein,
lagen bri
vereine, d
die in M
dowsky g
bringen.

„Es
wenn auch
bisweilen
vielleicht
Schritt. I
Schwache
politik tre
klaren For
soziale Me
dem Wege
der Reichs
bündeln i
in der Be
rungen au
kann in ei
die Sozial
Gegner.
kanzlers
Zügen wä
feinen po
nicht verle
genheit au
sondere fa
heiten, die
greifen.
Reichstanz
zeihen Sie
der Sessio
trägen i
will, halte
Aufgaben
zu beschä
Anträgen.
innerer
besser wie
zeugung, d
worden ist
die das G
mehr stud
andern U
den verbü
seß angeg
der, wie i
Forderung
vereine gi
Bestimmun
ein andere
Berufsver
bei der G
man die F
mit der A
man wollt
gesamten
einer weße
entwurf a
Wertichä
behauptet
aufbauen
vereine, u
Arbeitergi
der Veru
Nach dem
der Worla
kammer n
fähigkeit
Berufsver
Damit fal
Gesetzes
den zustän
rischen W
allgemein
der nächst
wurf über
Der
ist bereits
beschlossen
bewerb a
schwerden
Hause, die
eingehend
der Sach
amt des
dige aus
werks, de
Mitglied
Daß groß
stehen, in
der Lage,
tung die
eine Men
Arbeitsze
bereits in
daß in ei
und zahl
für Män